



**Dortmunder
Suppenküche e.V.**
Mallinckrodtstr. 114
44145 Dortmund
Tel. 0231-839853
Fax 0231-8635 184
www.kana-suppenkueche .de

Rundbrief Winter 2006/2007

Liebe Freundinnen und Freunde!

Armut ist wieder ein Thema geworden - das zeigt nicht nur die politische Diskussion um „Unterschicht“ und „Prekariat“, sondern auch das Interesse der Medien aller Art. Inmitten der teilweise euphorischen Meldungen über einen wirtschaftlichen Aufschwung und den Rückgang von Arbeitslosenzahlen wird langsam deutlich, daß unsere Gesellschaft auseinanderklafft, daß Vorteil und Gewinn der einen Nachteil und Verlust für andere bedeutet. Die Texte unseres Rundbriefes spiegeln diese Situation wider. Im Oktober feierten wir 15 Jahre Kana mit dem „Kreuzweg der Armut“ und einem anschließenden einfachen, aber schönen Zusammensein in

der Suppenküche. Allen, die zum Gelingen beigetragen haben, herzlichen Dank! Dank auch an alle, die uns in der Vergangenheit durch Spenden, Mitarbeit und vielerlei Anteilnahme unterstützt haben - ohne Euch und Sie wäre die Arbeit von Kana nicht möglich. Wir bitten auch für die Zukunft um Unterstützung! Bis zu 300 Gäste kommen an einem Öffnungstag in unsere Suppenküche. Für kurze Zeit entsteht eine große Gemeinschaft, bei der alle gleichberechtigt am Tisch sitzen und das Lebensnotwendige teilen. Für Martin Luther King war der „Tisch der Geschwisterlichkeit“ das Bild für eine gerechte, solidarische Gesellschaft - ein Gegenentwurf zur Trennung in Arme und Reiche, Schwarze und Weiße, Einheimische und Fremde. Lasst/lassen Sie uns auch im neuen Jahr (und



Abschluß des Kreuzwegs in der Suppenküche

- Foto: Johannes Majoros-Steinmetz

in den nächsten 15 Jahren!) für die Verwirklichung dieser Vision arbeiten - hier in Dortmund, in unserem Land und weltweit!

Die Mitglieder der Kana-Gemeinschaft

Bernd Büscher Christiane Danowski
Ursula Schulze Hella Steitz Ingrid Wiechert

„Am Ort des Friedens wird mein Volk leben, in sicheren Wohnungen...“ - Kreuzweg der Armut am 17. Oktober

Wie in den Jahren zuvor machten sich auch 2006 ca. 80 Gäste und Mitarbeiterinnen von Kana am 17. Oktober, dem internationalen „Welttag zur Überwindung großer Armut“, auf den Kreuzweg durch die Innenstadt Dortmunds. Die Prozession begann auf dem Friedensplatz vor dem Rathaus und führte zu weiteren sechs Haltepunkten, die stellvertretend für Stellen und Institutionen stehen, an denen über das Schicksal von Menschen entschieden wird. So machten wir z.B. an der Deutschen Bank, an der Drogenberatungsstelle in der Kuhstraße, am Arbeitsamt und am Dietrich-Keuning-Haus Halt und dachten mit der Perspektive eines biblischen Textes über die Bedeutung des Ortes nach. Am Arbeitsamt las Johannes diesen Text aus dem Jesajabuch: „So wird es bleiben, bis Gott seinen Geist über uns ausgießt. Dann wird die Wüste zu einem Obstgarten, und der Obstgarten wird zu einem wahren Wald. Dann wird die Rechtsordnung Gottes überall gelten, in der Wüste und im Obstgarten; im ganzen Land werden Liebe und Treue zu Hause sein. Wo aber Liebe und Treue herrschen, da bewirken sie Frieden und Wohlstand, Ruhe und Sicherheit. Am Ort des Friedens wird mein Volk leben, in sicheren Wohnungen, an ruhigen, sorgenfreien Plätzen“. Das ist die Vision des Jesaja damals, und die Wirklichkeit heute sieht so anders aus: Unter dem Motto: „Statt die Armut zu bekämpfen, werden die Armen bekämpft“ wies der Sprecher darauf hin, dass die Einführung von Hartz IV zu

staatlichen Einsparungen und zu einer Vermehrung der Armen geführt hat. In Dortmund gibt es mehr als 80.000 Menschen, die von Hartz IV leben, jeder sechste junge Dortmunder zwischen 15 und 24 ist von Armut betroffen. Zum Leben mit wenig finanziellen Mitteln kommt die öffentliche Diskriminierung der Armen dazu. Sie werden als „Sozialschmarotzer“ denunziert und durch städtische Kontrolleure bespitzelt. Wenn ihnen „Pflichtverletzungen“ nachgewiesen werden können, werden ihnen die Leistungen gekürzt oder sogar gestrichen, so dass sie völlig mittellos sind und auch ihre Miete nicht mehr bezahlen können. Mehrere Hundert Dortmunder Hartz IV-EmpfängerInnen mussten wegen „unangemessen hoher“ Mietkosten umziehen. Für viele weitere steht dieser Schritt noch bevor. Dabei stellt sich die Frage, ob in Zukunft noch Wohnraum mit bezahlbaren Mieten zur Verfügung stehen wird.

An diesem und anderen Beispielen wird die Diskrepanz zwischen Vision und Realität deutlich. Gerade deshalb ist es notwendig, Visionen zu entwickeln und auf soziale Ungerechtigkeiten hinzuweisen. Das wollen wir mit unserem Kreuzweg der Armut tun - nicht nur für die Armen, sondern zusammen mit ihnen. Die letzte Station des „Kreuzweges der Armut“ war die Suppenküche, die in diesem Jahr 15 Jahre alt wurde. Hier wurde die biblische Geschichte von der Hochzeit zu Kana aus dem Johannes-Evangelium gelesen. Dieser Geschichte verdankt die Suppenküche ihren Namen. In dem biblischen Text wird von einer Hochzeitsfeier mit gemeinsamen Essen und Trinken erzählt, zu der viele unterschiedliche Gäste eingeladen sind. Diese Geschichte ist für uns ein Beispiel für das Reich Gottes, für eine neue Gerechtigkeit. Niemand ist ausgeschlossen und ungeliebt. Jeder und jede ist eingeladen und willkommen. Wir möchten uns auch weiterhin für diese neue Gerechtigkeit einsetzen und uns nichts ausreden lassen, denn „wir träumen von einem Land, in dem es leichter wäre, gut zu sein“.

(Ingrid Wiechert)



Leute, die wir nicht kennen

„Mama, ist der Marcel arm?“, fragte meine Tochter, nachdem sie zum ersten Mal bei einem Kindergartenfreund zu Besuch war. Marcel wohnt mit seiner Mutter in einer Zweizimmerwohnung, und Pauline hatte bis dahin nur Kinder kennengelernt, die so leben wie wir: im Reihenhauses.

Als Konstantin von schräg gegenüber uns zum ersten Mal besuchte, wollte er wissen, warum unser Garten „so voll mini, mini klein“ sei. Und warum wir uns „keine richtige Garage“ leisten könnten - sein Elternhaus verfügt nämlich über Sauna, Swimmingpool und eine komplett geflieste Doppelgarage.

Sind wir also arm? Oder eher reich? Irgendwas in der Mitte, nehme ich an.

Dabei wollte ich eigentlich immer ganz anders leben. Noch als Studentin schwebte mir vage ein christlicher Lebensstil vor, der irgendwie solidarischer, gastfreundlicher und sozialverträglicher sein sollte als das spießige Kleinbürgertum, das ich von vielen Erwachsenen kannte. Heute teile ich meine Zeit, mein Geld und meinen Wohnraum weder mit entlassenen Strafgefangenen noch mit frisch therapierten Drogenabhängigen. Das wäre auch schwierig: In den Häusern, wo genügend Platz ist für soziale Experimente, wohnt immer schon irgendjemand anders - und unser Häuschen ist mit Mann und drei Kindern gut belegt.

In meiner Freizeit schenke ich weder Suppe an Obdachlose aus, noch kümmere ich mich um Kinder aus „bildungsfernen Schichten“, wie es heute so schön heißt. Stattdessen treffe ich andere Mittelschichtsmenschen. Wir pflegen Mittelschichtshobbys, wälzen Mittelschichtssorgen und hegen Mittelschichtsvorurteile. Unsere Kinder haben keine schwarzen Zähne wie Jessica aus der ersten Klasse. Wir lassen sie niemals ohne Frühstück aus der Schule gehen, wie Mehrets Eltern das häufig tun, und auf gar keinen Fall dürfen sie - wie Marcel - fernsehen, bis sie viereckige Augen haben.

Menschen, die anders leben als wir, bezeichnete meine Tochter einmal als „Leute, die wir nicht kennen“. Räuber, zum Beispiel. Kennen wir nur aus Büchern. Leute, die ihre Hunde auf den Geh-

weg kacken lassen. Kennen wir auch nicht persönlich. Oder die im Supermarkt Einkaufswagen mitnehmen und nicht zurückbringen. Mittlerweile befürchte ich, dass Armut für sie auch in diese Kategorie fällt. Wie könnte es auch anders sein? Die Kinder unserer Freunde gehen aufs Gymnasium oder gleich auf die Waldorfschule. Marcel, Mehmet und Jessica bekommen keine Gymnasialempfehlung; und falls doch einmal, dann können sie die teuren Nachhilfestunden, die mittlerweile obligatorisch zu sein scheinen, nicht bezahlen. Die Eltern von Marcel, Mehmet und Jessica singen nicht im Bachchor mit. Sie kommen nicht zu Elternabenden oder zum Familiengottesdienst. Wir treffen sie weder in der Eltern-Kind-Gruppe noch beim Wandern. Sie schicken ihre Kinder nicht auf Reitfreizeiten oder zum Seidenmalkurs - alles Angebote, die es in unserer Gemeinde gibt. Jetzt hat die EKD-Synode vorgeschlagen, jede evangelische Gemeinde solle sich mit „Projekten zur Überwindung und Vermeidung von Armut profilieren“. Ich bin gespannt, wie das werden wird!

Vielleicht treffen wir dann in der Gemeinde sogar einmal Leute, die wir nicht kennen.

(Andrea Teupke)

Dieser Text erschien in Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Oberursel, Ausgabe Nr.22/2006. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung.

Mahnwache gegen Vertreibung

Jeden ersten Montag im Monat zwischen 16 und 17 Uhr (in den Wintermonaten 16 bis 16.30 Uhr) stehen wir auf den Treppen direkt gegenüber dem Haupteingang des Bahnhofs (Katharinentor), um gegen die Vertreibung von Obdachlosen und anderen „Randgruppen“ zu protestieren. Wir freuen wir uns über viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer! Die nächsten Termine:

5. Februar 5. März 2. April

7. Mai 4. Juni 2. Juli

Termine

Im ersten Halbjahr 2007 wollen wir uns bei zwei Veranstaltungen mit dem „bedingungslosen Grundeinkommen“ auseinandersetzen - einer Idee, die gegenwärtig in verschiedenen Ausprägungen diskutiert wird.

Sonntag, 11. Februar, 16 Uhr:

Das bedingungslose Grundeinkommen - ein Rezept gegen Arbeitslosigkeit und Armut

Gryf, Redakteur der Sendung „Kernpunkt-TV“ beim offenen Kanal Dortmund und Mitbegründer des Vereins „Förderung des sozialen Dreigliederungsgedankens in der Öffentlichkeit“ stellt die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens vor als Möglichkeit, die gegenwärtige Misere zu beenden und als Notwendigkeit, künftige Katastrophen zu vermeiden.

Sonntag, 4. März, 16 Uhr:

All Children Fed! Eine Initiative gegen den Hunger in der Welt

Ein geringes, aber bedingungsloses Bürgergeld für alle neugeborenen Kinder in der Welt, um deren Ernährung lebenslang zu sichern und so den Hunger abzuschaffen - diese Vision ist realistisch und kann verwirklicht werden, so Irmtraud Mair-Reubelt. Sie initiierte zur Fußballweltmeisterschaft 2006 die Initiative „All Children Fed!“, über deren Verlauf und aktuellen Stand sie berichten wird.

Sonntag, 22. April: Vernetzungstreffen der Suppenküchen

Das Treffen findet diesmal bei der Emmaus-Gemeinschaft in Köln statt. Zur gemeinsamen Fahrt treffen wir uns um 7.30 Uhr im Hauptbahnhof (Blumenladen). Bitte bis zum 18. April in der Kana-Suppenküche anmelden, damit wir die Mahlzeiten planen können!

Wenn nicht anders angegeben, finden alle Veranstaltungen in der Kana-Suppenküche, Mallinckrodtstr. 114, statt.



Gottesdienste

Wir laden ein, mit uns Gottesdienst zu feiern, immer montags um 19 Uhr in der Kana-Suppenküche. Die nächsten Termine:

12. Februar 12. März 14. Mai 11. Juni

Liebe Spenderinnen und Spender!

Ohne Spenden wäre die Arbeit von Kana nicht möglich. Jeder Betrag hilft! Besonders hilfreich sind auch regelmäßige Dauerspenden, weil wir damit langfristig planen können. Ein Hinweis zu den Spendenbescheinigungen, zu denen immer wieder Fragen kommen: Da wir nur über Spenden mit vollständiger Adresse Quittungen ausstellen können, bitten wir alle, auf dem Überweisungsträger ihre Adresse deutlich lesbar und vollständig zu vermerken (notfalls im Feld „Verwendungszweck“). Ihnen und Euch herzlichen Dank für die Unterstützung!

Kana - Dortmunder Suppenküche e.V.

Kontonummer 061 002 294

bei der Stadtparkasse Dortmund

BLZ 440 501 99

Telefonnummern der Kana-Mitglieder:

Bernd Büscher (0231) 104245

Christiane Danowski (0231)1062212

Ursula Schulze (0231)8634505

Hella Steitz (0231)1300240

Ingrid Wiechert (0291) 9083136



Beim „Kreuzweg der Armut“